



KAMBODSCHA: Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz

Institut für
Entwicklung
und Frieden



INEF

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

Wege aus extremer Armut, Vulnerabilität
und Ernährungsunsicherheit (AVE)

**07 GOOD
PRACTICE
REIHE**

Frank Bliss

Wer sind die Ärmsten im Dorf? Erfahrungen mit dem ID Poor-Ansatz in Kambodscha

Durch ID Poor, ein umfassendes Methodenset, werden derzeit in Kambodscha (extrem) arme Haushalte in einer möglichst transparenten Weise identifiziert und damit die Grundlage für konkrete Maßnahmen zugunsten der erfassten armen Haushalte bzw. Einzelpersonen des Landes geschaffen. Die Ergebnisse dieses „Targeting“-Systems sollen für alle nationalen Bereiche der sozialen Sicherung wie auch für Geberfinanzierte Projekte als Grundlage für die Auswahl der zu begünstigenden Menschen dienen.

ID Poor als ein landesweites System zur Identifikation extrem armer Haushalte und Personen wurde 2006-2007 erstmals in einem Drittel der kambodschanischen Provinzen implementiert und bis 2009-2010 in allen ländlichen Gebieten, in denen rund 80% der Gesamtbevölkerung leben, abgeschlossen. Zur Zeit wird ID Poor auf die größeren Städte des Landes ausgeweitet. Das Verfahren ist einerseits durch die Beteiligung der Dorfbevölkerung in lokalen Komitees sehr partizipativ, zum anderen überaus transparent.

Die Ergebnisse der INEF-Studie auf Basis von u.a. 30 Fokusgruppendifkussionen mit über 400 Teilnehmenden bestätigen die erhebliche Qualität von ID Poor. Hinzu kommt, dass es seitens des Staates und der Verwaltung eine bemerkenswerte Ownership des Verfahrens gibt. Auch im Vergleich mit anderen Staaten mit unteren und mittleren Einkommen muss das Armen-Targetingsystem ID Poor in Kambodscha daher als „Good Practice“ gelten.

Eine Verbesserungsmöglichkeit für ID Poor liegt vor allem in einer strengeren Kontrolle der Implementierung in den Dörfern durch die Kommune und die Departments of Planning in den Provinzen, um die Inklusions- und Exklusionsfehler bei der Identifizierung der armen Haushalte weiter zu reduzieren sowie die Familien mit ID Poor-Status klarer über die Nutzungsmöglichkeiten ihres ID Poor-Ausweises zu informieren.

Kambodscha, Targeting, Armutsbekämpfung

Projekthintergrund und Ziele von ID Poor

ID Poor als ein landesweites System zur Identifikation extrem armer Haushalte und Personen wurde 2006-2007 erstmals in Kambodscha erprobt und anschließend implementiert. Seit 2011 basiert ID Poor auf einem staatlichen Dekret und hat damit im Land Gesetzeskraft (vgl. KoC 2011). Zuvor hatte de facto jede Geberorganisation ihr eigenes Erfassungssystem. Auch staatliche Vorhaben im Bereich der Sozialen Sicherung oder Hilfsprogramme z.B. für arme Bäuerinnen und Bauern mussten ihre Klientel mit erheblichem Aufwand zu Beginn einer Fördermaßnahme erst einmal identifizieren (World Bank 2011: 9). Dies führte zu erheblichen Transaktionskosten.

Im Oktober 2008 waren in fünf Provinzen bereits sämtliche 2.128 Dörfer vollständig erfasst. 2009 folgten zusätzliche fünf Provinzen und in 2010 konnte mit weiteren acht Provinzen ganz Kambodscha mit Ausnahme der selbständigen großen Städte komplett abgedeckt werden. Es folgten bis 2016 zwei weitere Erhebungen jeweils im Abstand von drei Jahren, wobei jede Runde – zur Vermeidung einer Überforderung aller Beteiligten – auch weiterhin auf drei Jahre verteilt ist. So wird jährlich ein Drittel des ländlichen Raumes in Kambodscha in das Targeting-System einbezogen. Ab 2018 sollen durch eine zusätzliche ID-Möglichkeit in den Kommunen zwischen den einzelnen Runden auch solche Haushalte erfasst werden, die im eigentlichen Identifizierungs-Hauptverfahren z.B. wegen Migration durch die Maschen gefallen sind.



Die erste Runde zu ID Poor wurde noch stark aus Gebermitteln finanziert (bis 2010 zu etwa 90%), danach wurde der Zuschuss laufend abgebaut. 2013 waren es

noch 60%, 2014 reduziert auf 40%, bis 2015 die Kosten für die Durchführung von ID-Poor komplett vom Staat übernommen wurden (BMZ 2017: 27f.). Dies beweist eine erhebliche Ownership seitens der kambodschanischen Regierung. Die Ergebnisse von ID Poor, d.h. die Armenlisten, sind dorfspezifisch abrufbar. Allgemeine Daten zu den Zahlen sind öffentlich im Netz zugänglich, personenbezogene Daten können von Geberorganisationen mit einer Begründung zusätzlich abgerufen werden. Damit ist das Ziel weitestgehend erreicht, nationale und internationale Hilfsmaßnahmen zugunsten armer Haushalte gezielt auf die wirklich bedürftigen Gruppen zu lenken. Dabei steht es natürlich jeder beteiligten Organisation frei, ergänzende Targeting-Schritte durchzuführen, also etwa die Kategorie der armen Haushalte um solche zu erweitern, die von alleinstehenden Frauen geleitet werden, die nur alte Menschen umfassen oder die eine behinderte Person als Mitglied haben.

Länderhintergrund und Projekteinbindung

Kambodscha gehört zusammen mit Myanmar, Laos, Nepal und dem zentralasiatischen Tadschikistan zu den ärmsten asiatischen Ländern. Mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund 3.500 US\$ pro Kopf der Bevölkerung (bereits um einen Kaufkraftausgleichsfaktor ergänzt – nominell lediglich zwischen 1.000 und 1.200 US\$) liegt das Land an der alleruntersten Grenze der Staaten mit mittlerem Einkommen (vgl. ADB 2014, 2017; KoC 2014).

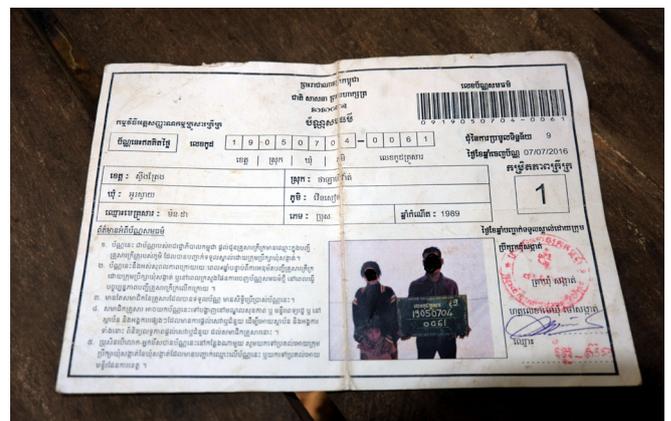
2009 waren rund 23% der Bevölkerung extrem arm (d.h. für sie waren weniger als 0,93 US\$ pro Person und Tag verfügbar). Heute sind es aufgrund erheblichen Wirtschaftswachstums (vor allem in der Textilindustrie) je nach Quelle nur noch 13,5% bis 17%. Bei der Heranziehung multidimensionaler Armutskriterien (neben Einkommen also z.B. Zugang zu guter Ernährung, Gesundheitsversorgung, Bildung) steigt der Anteil auf über ein Drittel der Bevölkerung.

Hinzu kommt, dass ein noch größerer Anteil der Bevölkerung vulnerabel ist, d.h. weniger als das Doppelte dessen zur Verfügung hat, was als Armutsgrenze gilt. Entsprechend müssen rund 55% der Bevölkerung des Landes als arm und / oder vulnerabel angesehen werden (vgl. UNDP 2017). Schon ein Ernteausfall, die Krankheit eines Erwerbstätigen in der Familie oder selbst geringfügige wirtschaftliche Verwerfungen, etwa

durch eine Flut oder Dürre, können eine Vielzahl von Menschen wieder zurück in die Armut stoßen.



Wie bei der Armutsbekämpfung zeigen sich in Kambodscha auch Erfolge im Bereich der Ernährungssicherheit. So ging das Untergewicht von Kindern unter fünf Jahren zwischen 2000 und 2010 von 38 auf 28,3% zurück, bei abgemagerten Kindern sank der Anteil im gleichen Zeitraum von 16,8 auf 10,9% (vgl. UNICEF 2017). Allerdings fallen diese Trends in allen Bereichen hinter die Verbesserung der Sozialindikatoren zurück. Offenkundiger Hunger (= fehlender Zugang zu Nahrungsmitteln) ist dabei weniger das Problem als die Unter-, vor allem aber Fehl- und Mangelernährung.



Implementierung von ID Poor in der Praxis

Der ID Poor-Prozess wird seitens des kambodschanischen Planungsministeriums (MoP) gesteuert, das in allen Provinzen Kambodschas eigene Teams für die Umsetzung der Erhebung ausbildet, die wiederum Dorfkomitees schulen. Diese von der gesamten erwachsenen Bevölkerung eines Dorfes zu wählenden Komitees (VRG), für deren Mitgliedschaft

Alphabetisierung eine Voraussetzung ist, erstellen Listen aller offenkundig oder möglicherweise armen Haushalte im Dorf und führen mittels der vom MoP auf Basis eines Dekrets zu ID Poor erstellten Fragebögen Haushaltsbefragungen bei den gelisteten Familien durch. Danach erstellen sie auf Grundlage der Ergebnisse der Interviews und anhand eines Kriterienkataloges eine Rangliste der Armen. Diese wird anschließend öffentlich ausgehängt.



Familien, die hier nicht gelistet werden, sich aber dennoch als arm fühlen, können sich melden, woraufhin die VRG noch einmal berät und die Liste ggf. ergänzt. Der Rat der jeweiligen Kommune erhält anschließend die so öffentlich zustande gekommene Liste, die danach noch einmal daraufhin überprüft wird, ob alle Kriterien erfüllt wurden. Er bestätigt sie danach als endgültig. Hieraufhin erhalten die identifizierten armen Haushalte ihren ID Poor-Status sowie einen Ausweis, der die Familienmitglieder auch per Foto zeigt (siehe Foto). Das Verfahren ist also einerseits durch die Beteiligung der Dorfbevölkerung in den Komitees sehr partizipativ, zum anderen überaus transparent.

Der ID Poor-Status berechtigt die betreffenden Familien derzeit vor allem zu kostenlosen Gesundheitsdienstleistungen im ganzen Land, angefangen von lokalen Gesundheitszentren über Distrikt- und Provinzkrankenhäuser bis hin zur Spezialbehandlung in einem der sieben besten Krankenhäuser des Landes. Finanziert wird dies durch den Health Equity Fund (HEF), der bisher von mehreren Gebern, darunter Deutschland, mitfinanziert wird und etwa ab 2020 ganz vom nationalen Haushalt getragen werden soll (vgl. Bliss 2018). Neben den direkten Kosten für die Behandlung Kranker oder Verletzter werden durch

den HEF auch Reisekosten zu den Gesundheitseinrichtungen bezahlt und Begleitpersonen, die sich um die Kranken kümmern, können ein Tagesgeld erhalten. Wenn jemand während der Behandlung in einem Gesundheitszentrum oder im Hospital stirbt, erhalten die Angehörigen zudem eine Zuwendung für die Beerdigungskosten. Über diese Vorteile hinaus sollen die KarteninhaberInnen auch prioritär bei anderen Sozialleistungen für Arme sowie bei besonderen Unterstützungsprogrammen berücksichtigt werden. In der Provinz Siem Reap gehören z.B. neben den Regeldienstleistungen im Rahmen der Gesundheitsdienste auch einjährige Schulstipendien für Kinder aus ID Poor-Haushalten zum Förderprogramm für die Armen.

Es ist nicht Aufgabe von ID Poor, die Gender-Verhältnisse zu verändern. Aber die Wirkungen von ID Poor sind keineswegs Gender-neutral. Weil Frauen und vor allem von Frauen geführte Haushalte unter den Armen überproportional vertreten sind, profitieren diese ganz besonders vom ID Poor-Status. Daher sind Frauen bei der Inanspruchnahme von Leistungen auf Grundlage des ID Poor-Status ebenfalls deutlich stärker als Männer vertreten, dies schon wegen der Vor- und Nachsorge bei Geburten sowie der Geburtshilfe selbst durch die Hebammen der Gesundheitszentren und Krankenhäuser.



Stimmen in den Dörfern zur Praxis von ID Poor

Bei allen durchgeführten 30 Diskussionen waren sich die Befragten einig, dass ID Poor-Haushalte weitere Unterstützung benötigten. Einig waren sie sich aber auch darin, dass keiner der anwesenden HaushaltvertreterInnen ihren / seinen ID Poor-Status unberechtigterweise erhalten habe, weil sie / er

die Armutskriterien nicht erfüllen würde. Außerdem wurde in drei Viertel der Dörfer bestätigt, dass der ID Poor-Ausweis die Situation des Haushalts verbessert habe, da er vor allem die kostenfreie medizinische Versorgung garantiert und die bisher dadurch anfallenden Kosten erheblich verringert habe.

Auf der anderen Seite wurde in immerhin 25 Dörfern während der Gespräche sehr deutlich, dass es hier eine Reihe weiterer mittelloser Haushalte gäbe, denen eigentlich ein ID Poor-Status zustehen sollte. In einigen Dörfern war dabei nur von drei oder vier Haushalten die Rede, aber in den meisten Dörfern wurde die Zahl der armen Haushalte ohne zugeteilte Ausweise auf über zehn bis hin zu 25 Haushalte geschätzt.

Gründe für das Fehlen des ID Poor-Status sind, dass Haushalte erst nach der Erhebungsrunde durch Heirat neu entstanden sind, Haushalte erst danach neu in das jeweilige Dorf zugezogen sind oder eine Familie durch Unfall oder Krankheit erst in der Zeit nach der letzten Erhebungsrunde verarmt ist. Diesen Mängeln soll dadurch Abhilfe geschaffen werden, dass nun auf Anfrage hin auch Interviews in der dreijährigen Periode zwischen den Erhebungsrunden durchgeführt und ID Poor-Ausweise ausgeben werden sollen. In einer der fünf Referenzprovinzen für die Untersuchung wurde allerdings auch betont, dass die Zahl der am Ende auf die Listen zu setzenden Armen „von oben“ vorgegeben worden sei, um nicht zu viele Ausweise ausstellen zu müssen.



Herausforderungen bei der Implementierung von ID Poor

Ein großer Vorteil von ID Poor gegenüber anderen Identifikationssystemen für arme Haushalte und / oder

Individuen ist die Regelmäßigkeit der Erhebungen alle drei Jahre mit der hiermit verbundenen ergänzenden Zuteilung von Ausweisen. Dass der Zyklus von drei Jahren trotzdem dazu führt, dass eine Reihe von Armen nicht erfasst werden kann, da sie während der Befragungen abwesend waren oder sie erst danach verarmen, ist ein erkanntes Problem, das ab 2018 durch ein durchgängiges Post-Ident-System behoben werden soll. Da viele der Abweichungen von den ID Poor-Vorgaben etwa bei der Zahl der zu befragenden Haushalte oder der Wahl der VRG-Angehörigen vorrangig von Dorfchefs zu verantworten sind, müssten insbesondere diese stärker kontrolliert werden. Dies gilt auch für das geplante Post-ID-System.



Das Datenmaterial von ID Poor scheint relativ gut die tatsächliche Armutssituation abzubilden, auch wenn es weiterhin Inklusions- und in vielleicht noch größerem Umfang Exklusionsfehler gibt. Zu diskutieren wäre, ob die Proxy-Indikatoren, die an Stelle von (nicht möglichen) Erfassungen von Einkommenszahlen im Rahmen der Haushaltsbefragungen die sozio-ökonomische Situation beschreiben sollen, nicht noch besser an neuste Entwicklungen angepasst werden könnten, etwa an die sich derzeit rasant verändernde materielle Ausstattung selbst der armen Haushalte. So gibt es beispielsweise eine fast flächendeckende Verbreitung von Mobiltelefonen und Blechdächern, die somit kein Indikator für Armut mehr sein sollten. Eine Anpassung würde dazu beitragen, Exklusionsfehler weiter zu reduzieren.

Insgesamt zeigten die Gespräche in den Dörfern auch, dass die Informationspolitik zu ID Poor und vor allem zu den Verwendungsmöglichkeiten des Ausweises überall noch verbesserungswürdig ist, auch wenn unsere GesprächspartnerInnen auf bereits erhebliche

Ausweitung der Informationen in den letzten Jahren hingewiesen haben. Auch hierbei könnte darüber nachgedacht werden, die Dorfcheads stärker in die Pflicht zu nehmen oder die Informationsverbreitung ganz der hauptamtlich tätigen Kommunalverwaltung zu übertragen. Allerdings müssten auch die Anbieterorganisationen von sozialen Sicherungsleistungen einschließlich der NRO-Szene deutlicher auf ihre Angebote für ID Poor-KarteninhaberInnen hinweisen.

Die breite Partizipation auf Dorfebene und die außergewöhnliche Transparenz von ID Poor bergen aus westlichem Verständnis ein ethisches Problem, nämlich das der Öffentlichmachung der Armutssituation einzelner Haushalte durch die Aufnahme der Familiennamen in öffentlich ausgehängte Listen. Diese Öffentlichkeit ist zugleich ein konstituierendes Prinzip von ID Poor, da hierdurch all denen ein Beschwerdeweg eröffnet werden soll, die nicht auf die Listen gesetzt wurden, sich aber trotzdem als arm fühlen. In den immerhin 30 geführten Diskussionen wurde dieses Problem allerdings so gut wie gar nicht angesprochen.



Schlussfolgerungen für die EZ allgemein

► Auch im Vergleich mit anderen Staaten mit unteren und mittleren Einkommen (Ruanda oder Pakistan), muss das Armen-Targetingsystem ID Poor in Kambodscha als „Good Practice“ gelten. Die Ergebnisse der INEF-Studie lassen den Schluss zu, dass ID Poor trotz einer Reihe von Implementierungsschwierigkeiten sehr gut abschneidet, weil der Grad der Mitwirkung einer breiten Öffentlichkeit überdurchschnittlich, ja außergewöhnlich groß ist und das System durch erhebliche Transparenz gekennzeichnet ist. Hinzu kommt, dass es seitens des Staates und der Verwaltung eine bemerkenswerte Ownership gibt.

► Das gewählte Verfahren unter Beteiligung der Dorfbewölkerung und mit relativ geringen, vor allem auf die Aus- und Fortbildung der Beteiligten in den Provinzen und Distrikten konzentrierten Interventionen durch das nationale Planungsministerium ermöglicht ein erhebliches Maß an Partizipation und Transparenz, das bei anderen Targeting-Modellen fast immer fehlt. Anfangs bestehende Befürchtungen, die Umsetzung von ID Poor durch die dörfliche Bevölkerung selbst könnte die gewählten Komitee-Mitglieder überfordern, hat sich am Ende als nicht stichhaltig erwiesen. Dies beweist, dass eine sehr weitgehende und „fordernde“ Partizipation durchaus auch in armen Ländern möglich ist.

► In den Diskussionen wurde immer wieder bestätigt, dass alle ID Poor-KarteninhaberInnen ihre Ausweise auch zu Recht bekommen hätten, dass also keine Inklusionsfehler vorlägen. Dies bestätigt in großem Maße den Vorteil einer transparenten / öffentlichen Identifikation, bei der alle Familien eines Dorfes letztendlich wissen, wer arm ist und warum er / sie als ID-Poor-ausgewählter Haushalt ggf. ärmer als man selbst ist. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz von Sozialen Sicherungssystemen auch durch die nichtbegünstigten Teile der Bevölkerung.

► Ein Targeting-System für arme Haushalte, das nur geringe Inklusions- und Exklusionsfehler aufweist, ist in besonderem Maße dafür geeignet, staatlichen wie ganz besonders auch nichtstaatlichen Organisationen als Grundlage für die Addressierung von Förderangeboten zu dienen. Gerade NRO, die in der Regel mit geringeren finanziellen Mitteln ausgestattet sind, können so Transaktionskosten einsparen.

► ID Poor wird in Kürze neben dem ländlichen Raum Kambodschas auch die Menschen in den Städten flächendeckend erreichen. Eine solche Erfassung der Armen ist bei nationalen Programmen zur Sozialen Sicherung wie dem Gesundheitsfonds HEF auch eine Kernvoraussetzung für deren Erfolg. (Extrem) Arme leben nicht nur in armen Gebieten, sondern sind fast überall auf der Welt auch in wohlhabenden und reichen Gegenden zu finden. Von daher sollten auch Staaten, die bisher nur ein regionales Targeting betreiben, zumindest die Grundidee von ID Poor für ein landesweites Targeting übernehmen.

Duisburg (AVE-Studie 11/2018).

BMZ. Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (2017): Leave no one behind: Insights from Cambodia's national poverty identification system. German Health Practice Collection. Bonn.

KoC. Kingdom of Cambodia (2011): Sub-Decree on Identification of Poor Households No: 291 ANKr.BK, 27 December 2011. Phnom Penh.

KoC. Kingdom of Cambodia (2014): National Strategic Development Plan 2014-2018. Phnom Penh.

UNDP. United Nations Development Programme (2017): Human Development for Everyone. Human Development Report 2016. New York.

UNICEF. United Nations International Children's Emergency Fund (2017): Programme homepage [07/2018]

World Bank (2011): Assessment of the Identification of Poor Households (IDPoor) Program's Procedures and Implementation. Technical Report. Washington.

Abbildungen

1. Während einer Fokusgruppendifkussion, 2. Wände und Dächer aus Stroh deuten auf extreme Armut der HausbesitzerInnen hin, 3. ID Poor-Ausweis, 4. AusweisinhaberIn während einer Diskussion, 5. TeilnehmerInnen während verschiedener Fokusgruppendifkussionen, 6. Distrikt-Krankenhaus, ID Poor-KarteninhaberInnen erhalten hier kostenfreie Behandlung, 7. und 8. Diskussion mit ID Poor-KarteninhaberInnen

© alle Bliss und Hennecke 2017

Karte von Kambodscha

https://en.wikipedia.org/wiki/File:Provincial_Boundaries_in_Cambodia.svg [07/2018].

Projektkennungen*

B5 – Bearbeitungsintensität durch Forschungsteam
G0 - G1 – Gender-Kennung
P3 – Partizipation
A1 – Zielgruppenkennung

* Erläuterung siehe Good-Practice-Handreichung oder auf www.inef-reachthepoorest.de

Literatur

ADB. Asian Development Bank (2014): Cambodia. Country Poverty Analysis 2014. Manila.

Bliss, Frank (2018): Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten. Der „Health Equity Fund“ in Kambodscha.

Bislang in der Good-Practice-Reihe erschienen:

- AVE Handreichung zur Good-Practice-Reihe
- 01 Kenia: Mitunguu Smallholder Irrigation Project
- 02 Kambodscha: Das Kommunale Landtitelprogramm für indigene Bevölkerungsgruppen
- 03 Kambodscha: Schulspeisung mit lokaler Beschaffung. Das "Home-Grown School Feeding Project" des World Food Programme
- 04 Kenia: Der Selbsthilfegruppen-Ansatz in Kitui
- 05 Kambodscha: Verbesserung der Ernährungssicherung ehemals landloser und -armer Haushalte
- 06 Kambodscha: Gesundheitsfürsorge für die Ärmsten durch den „Health Equity Fund“

INEF - Forschungsvorhaben

Das Forschungsvorhaben zielt darauf ab, Empfehlungen für die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (EZ) zu entwickeln. Ziel ist es, Maßnahmen zu identifizieren, welche extrem arme, ernährungsunsichere und vulnerable Bevölkerungsgruppen besser erreichen können.

Wir untersuchen die Wirkungszusammenhänge von extremer Armut, Vulnerabilität und Ernährungsunsicherheit, um sowohl Blockaden als auch Erfolgsfaktoren für die EZ zu identifizieren.

Basierend auf Literaturanalysen und Befragungen von Fachorganisationen im In- und Ausland sollen erfolgreich praktizierte Ansätze („good practices“) ausfindig und im Rahmen der Feldforschung intensiv analysiert

werden. Neben einer soziokulturellen Kontextualisierung findet die Gender-Dimension durchweg konsequente Berücksichtigung. Bei den Untersuchungen vor Ort steht die Partizipation der betroffenen Bevölkerung im Mittelpunkt, um deren Wahrnehmung der Probleme sowie Ideen für Lösungsansätze zu erfassen.

Unsere Forschungsarbeiten führen wir zunächst in den Ländern Äthiopien, Benin, Kenia und Kambodscha durch.

Das Projekt wird aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Rahmen der Sonderinitiative „EINEWELT ohne Hunger“ (SEWOH) finanziert.

AutorInnen der Reihe

Prof. Dr. Frank Bliss
Prof. Dr. sc. pol. Tobias Debiel
Dr. rer. pol. Karin Gaesing
Anika Mahla, M.A.

Herausgeber

Institut für Entwicklung und Frieden (INEF)
Universität Duisburg-Essen

Gestaltung

cMore.MEDIA
Anne Löscher

© Institut für Entwicklung und Frieden 2018

Lotharstr. 53 – D-47057 Duisburg
Tel: +49 203 379-4420 – Fax: +49 203 379-4425
inef-sek@inef.uni-due.de
www.inef-reachthepoorest.de
www.inef.uni-due.de
ISSN: 2512-4552